

Werk

Titel: Il Propugnatore N. S. Vol. I. fasc. 2-3, 4, 5-6

Autor: Gaspari, A.

Ort: Halle

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0013 | log62

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

durch Berücksichtigung der neueren Veröffentlichungen, wie durch gelehrte Nachträge oder durch die Stellungnahme des Verf. zu neuerdings vertretenen Ansichten und Auffassungen (z. B. S. 253. 259. 289. 326 u. a.); doch auch dem Text wurden öfter erhebliche Ergänzungen zu Teil, wie auf S. 320 betr. Paulini Epigramma, S. 345 ff. durch Erörterung der *Peregrinatio ad loca sancta*, S. 579 wo Martin von Bracara, S. 611 wo das Lobgedicht auf Mailand in Betracht gezogen wird, S. 614 ff. durch die *Vita Balthildis und Arnulfs von Metz*, S. 650 ff. durch *Tatwine und Eusebius u. s. w.*

Das Werk hat längst seine Stellung in der wissenschaftlichen Litteratur, und wird sie, wie jeder grofse Wurf in der gelehrten Forschung, noch lange zu behaupten wissen. Möge sich die Zeit, der es geboten wurde, die Früchte der hingebenden Arbeit, die darin aufgespeichert sind, nicht entgehen lassen und sie zu nutzen nicht versäumen.

G. GRÖBER.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. I, Fasc. 2—3. Marzo — Giugno, Fasc. 4. Luglio — Agosto, Fasc. 5—6. Settembre — Dicembre 1888.

Fasc. 2—3. T. Casini, *Nuovi Documenti su Cino da Pistoia*. Nachdem der Verfasser die kürzlich von anderen entdeckten neuen Daten für das Leben Cino's rekapituliert hat, teilt er selber aus dem Konzeptbuche eines pistojesischen Notars Ser Biagio di Giovanni in Volterra eine Anzahl Dokumente mit, welche beweisen, dafs Cino im Verlaufe des Jahres 1332 sich fort-dauernd in Florenz befand, beauftragt mit Geschäften seiner Kommune, namentlich in dem Prozesse derselben gegen Simone della Tosa, dafs er also damals nicht Professor in Perugia sein konnte, wie man bisher glaubte. Casini vermutet, er habe, als er 1331 Neapel verließ, überhaupt die Einladung auf den Lehrstuhl in Perugia nicht angenommen.

G. Antonibon, *Un Codice Petrarcesco Bassanese*, über eine Hs. des 15. Jahrh. in der Communalbibl. von Bassano, enthaltend Petrarca's *Trionfi*; Mitteilung der sämtlichen Varianten zum Texte Pasqualigo's.

Fr. Flamini, *La Vita e le Liriche di Bernardo Pulci*, giebt alles, was von biographischen Nachrichten über diesen jüngeren Bruder Luigi Pulci's aufzutreiben war. Von einigem Interesse ist besonders seine Thätigkeit als *provveditore* der Universitäten Florenz und Pisa. Für die Dichtungen Bernardo's, über welche der Verf. namentlich aus zwei florentiner Hss. Mitteilungen macht, kann und will er keine hohe Meinung erwecken, und nur feststellen, dafs sie nicht zu den schlechtesten der Zeit gehören.

E. Pèrcopo, *I Sonetti del Pistoia*, bespricht die von Renier kürzlich veröffentlichten Gedichte, bezeichnet ihren verschiedenartigen Charakter und fügt hie und da schätzbare Erklärungen zu den schon von anderen gegebenen. Ob der Dichter wirklich in Ferrara ein Amt in der Küche innehatte, ist mir, wie ich an anderer Stelle (*Lit. Bl. f. germ. u. rom. Phil.* 1888, Col. 276) bemerkte, zweifelhaft, und schon deshalb scheint mir die von P. (p. 254) für Son. 123 und 228 gegebene Deutung unsicher; das Sprichwort in 123: *Una ne pensa il giotto e l'altra il coco* beweist doch nichts für den geschilderten

Ort, und der *sol de' scacchi* (das Gitterfenster), die Bezeichnung *tomba*, das Verschließen gleich nach seinem Eintritt deuten vielmehr auf ein Gefängnis; aber ob der Dichter hier in eigenem Namen redet, wissen wir, wie öfters, nicht zu sagen. No. 131 (p. 255) spricht von dem Neffen Tommaso, aber ist nicht *diretto a lui*, sondern wohl an den Herzog, vor dem er Tommaso's Berufswechsel rechtfertigen will. Ferrara schon vor 1502 den Heerd der Reformideen zu nennen (p. 257), scheint mir ein Anachronismus, und in Pistoia's Sonetten wird man dergleichen nicht suchen dürfen. Die in Son. 320 erwähnte Rede Pontans an Karl VIII. hält P. (gegen die Ansicht von Gabbotto und Rossi) für identisch mit der, von welcher Guicciardini berichtet, und meint, der Dichter habe sich nur die Freiheit genommen, in demselben Gedicht von anderen früheren Dingen nachträglich zu reden (p. 270, n.). Weiter bespricht der Verf. die in Reniers Einleitung gegebenen Notizen und Bemerkungen. Bezüglich der satirischen Sonette gegen Cosmico erklärt er sich mit Cappelli für Pistoia's Urheberschaft und macht diese durch neue Betrachtungen wahrscheinlicher, während es ihm ganz unmöglich scheint, die Gedichte Ariosto beizulegen, dessen Namen Renier, übrigens zweifelnd, nannte; ja er möchte (p. 284) Ariosto sogar die beiden in seinen Werken gedruckten Sonette gegen Alfonso Trotti absprechen, in denen Cosmico angegriffen ist, obschon diese Gedichte sich in Ariosto's Papieren von seiner eigenen Hand gefunden haben sollen. Wenn übrigens P. sagt, die andere Reihe satirischer Sonette, die Cappelli Pistoia zuschrieb, die gegen Niccolò Ariosti, rühre von jenem Dichter ganz sicher her (p. 283), und keiner habe daran nur im geringsten gezweifelt (p. 280), so ist das übertrieben; s. Scipioni's Bemerkung in *Giorn. Stor. Lett. It. V 246*. Und ist wirklich der beste Beweis für Pistoia's Autorschaft die Mifsachtung, die Lod. Ariosto gegen ihn hegte (p. 280, n.)? Ja, hegte er überhaupt diese Mifsachtung, die Pèrcopo darauf begründet (p. 283, n.), dafs er Pistoia zusammen mit Pietro Aretino als Satiriker nennt? Im Gegenteil war nach Ariosto's Denkweise diese Zusammenstellung mit dem *divino*, dem *flagello de' principi* gerade ein Lob. Auch ist P. nicht ganz im Rechte, wenn er Renier verbessert, weil er diese Satire Ariosto's die 6. nennt; denn die 6., nicht die 7., ist sie wenigstens im Autograph. Schliesslich giebt P. einige Textverbesserungen und Bemerkungen über Berni's Verhältnis zu Pistoia.

E. Lovarini, *Le Canzoni Popolari in Ruzzante e in altri scrittori alla pavana nel secolo XVI*, zählt die Lieder oder Liederanfänge auf, die Ruzante den Personen seiner Comödien in den Mund gelegt hat, und citirt für eine Anzahl derselben alte und lebende Volkspoësieen, die ihnen mehr oder weniger genau entsprechen. Am Schlusse werden noch eine Reihe von Liedern aus einigen anderen Dichtern in paduanischer Mundart des 16. Jahrh. aufgeführt, besonders aus der bekannten Sammlung der *Rime di Magagnò, Menon e Begotto*.

Fr. Roediger, *Dichiarazione Poetica dell' Inferno Dantesco di Frate Guido da Pisa* (Fortsetzung), giebt eine schätzbare Übersicht und Charakteristik der sämtlichen vorhandenen Erklärungen oder Inhaltsangaben der Comödie in Versen, von denen diejenige Jacopo's di Dante ohne Zweifel die älteste ist. Ihr folgte, nach Roediger, diejenige Bosone's von Gubbio, der, wie der Verf. für wahrscheinlich hält, manche Erklärungen von Allegorien zu

erst gab, auch z. B. die des *mezzo del cammin* als 35 Jahre (freilich schon in Dante's eigenem *Convivio*, das aber wohl die ersten Kommentatoren kaum kannten). Auch Frate Guido's Gedicht scheint R. noch aus den zwanziger Jahren herzurühren. Im Anhang sind Jacopo's und Bosone's Verse neu publiziert, mit Zugrundelegung von Cod. Laurenz. Stroz. 149 und den Varianten der zahlreichen florentinischen Hss., sowie einleitenden Untersuchungen über die Tradition des Textes, und endlich noch ein anonymes, bisher ungedrucktes Gedicht, welches sich in einer Hs. der Gymnasialbibl. zu Görlitz befindet, und sehr klägliche Inhaltsangaben für die einzelnen Gesänge der Comödie bietet.

G. Mazzoni, *Capitoli Inediti dei Fioretti di San Francesco*, publiziert 9 Legenden, welche nachträglich den *Fioretti* angehängt sind, aus einer Hs. von 1451 in der Antoniana zu Padua.

A. Bartoli e T. Casini, *Il Canzoniere Palatino 418 della Bibl. Naz. di Firenze*, Schlufs des diplomatischen Abdrucks der alten Liederhs. und Index.

MISCELLANEA. T. Casini, *Appunti Guinizelliani*, veröffentlicht aus einem Ms. der Familie Roncioni in Pisa einen Brief aus den letzten Dezennien des 16. Jahrh. von einem, der sich *G. B. Incognito Cenerario* nennt, indem er an *M. Pietro Testa suo precettore ossmo* einen Commentar zu Guido Guinicegli's berühmter Canzone sendet. Die Absicht Casini's bei Abdruck dieses stylistisch monströsen Schriftstückes ist die, damit vielleicht etwas über die Persönlichkeit des Verfassers oder des Adressaten zu erfahren. Der Commentar selbst hat, wie er bemerkt, nur das Interesse, für das Studium des bolognesischen Dichters in den akademischen Kreisen, der Zeit zu zeugen.¹— V. Crescini, *Cantar la Lodolina*, vermutet, dafs dieser in Ruzante's *Vaccaria* vorkommende Ausdruck soviel bedeute wie „vor der Thür stehen müssen, während die Geliebte mit einem anderen drinnen ist“, und hergenommen sei von der Situation der Tagelieder, wo der Wächter den Liebhaber bei dem Tag verkündenden Rufe der Lerche zum Aufbruche mahnt. Die Mutmafsungen über die Geschichte der Alba in Italien, die Cr. darauf baut, scheinen mir etwas gewagt. Auch war es mir auffallend, dafs in dem Artikel seines Schülers Lovarini, oben p. 298 f., über das *cantar la lodolina* schon ungefähr dieselben Dinge, selbst mit Anführung derselben Verse, gedruckt waren. Wäre es nicht besser gewesen, die bezüglichen Bemerkungen alle an einer Stelle zu vereinigen?

Fasc. 4. L. Frati, *Guido di Guinizello de' Principi e Guido Ghisilieri*, weist nach, dafs die Familie der Ghisilieri von Bologna nicht ein Zweig der

¹ Ich benutze die Gelegenheit, um ein anderes Faktum für die *storia della fortuna del Guinizelli* hinzuzufügen, das vielleicht nicht ohne Interesse ist. Den Franzosen nämlich, die im 16. Jahrh. so unendlich vieles von den italienischen Dichtern entlehnten, ist auch der alte Guido nicht entgangen. Philippe Desportes hat in seinen *Élégies* I 7, die Verse:

Un cœur noble et gentil sans amour ne peut estre;
Car avecques l'Amour Nature l'a fait naistre,
Les a liez ensemble et les joint tellement
Qu'ils demeurent toujours inséparablement
Comme le beau soleil et sa lumière claire . . .
Comme la flamme vive et l'ardente chaleur . . .

Principi war, und deshalb schon Borgognoni's Identifizierung der beiden Dichter abzulehnen ist, giebt ferner über die Familie der beiden Guidi mehrere neue Nachrichten und teilt eine Anzahl auf sie bezügliche Documente mit. Die korrekte Bezeichnung ist, wie er zeigt, *Guido di Guinizello*, nicht *Guido Guinizelli*, da erst mit Guido's Sohn das *Guinicelli* aus einem Patronymicum ein Familienname wurde. Frati meint (p. 15) eine Erwähnung Guido's schon 1250 (15 Jahre vor dem ältesten bis jetzt bekannten Datum) gefunden zu haben; allein es scheint doch nicht sicher, daß der Guido, der in den Statuten von Bologna damals als Besitzer eines Hauses der Principi genannt ist, der Dichter war, da, wie Frati selbst bemerkt (p. 18), der Name Guido in diesem Geschlechte sehr häufig vorkommt.

C. Frati, *Epistola Inedita di Giovanni Boccaccio a Zanobi da Strada*. Hortis hatte eine poetische Epistel von Zanobi da Strada publiziert, geschrieben in S. Germano, wo er damals bischöflicher Generalvikar war, und an Boccaccio gerichtet, dem er seine Absicht mitteilt, weder von einem Gegenstande des Altertums noch einem modernen, sondern von einem der mittleren Zeiten zu singen, indem er um Rat für seine Entscheidung bittet. Das Gedicht ist, wie Frati eingehend zeigt, von 1355; Boccaccio's bisher unbekannte Antwort, welche ermunternd zustimmt und gewisse historische Ereignisse des frühen Mittelalters als geeignete Stoffe bezeichnet, veröffentlicht Frati hier, nebst neuem Abdruck der Verse Zanobi's, aus einer vatican. Hs. mit einigen erklärenden Bemerkungen. Im Anhange folgen drei bereits anderswo bekannt gemachte Briefe des 14. Jahrh. in Vulgärsprache, die mit dem Gegenstande dieses Artikels nichts zu thun haben und höchstens ein geringes sprachliches Interesse besitzen.

G. Patroni, *Antonio da Tempo, Commentatore del Petrarca, e la Critica di Giusto Grion*, zeigt, daß Grion sehr Unrecht hat, den Commentar des Canzoniere, der unter Antonio da Tempo's Namen geht, für wesentlich identisch mit demjenigen Squarciafico's zu erklären, und daß die Annahme, jener sei nichts als eine Fälschung des letzteren, jeglicher Begründung entbehrt. Der Verfasser des Commentars und der Lebensnachricht Petrarca's muß natürlich verschieden sein von dem alten Metriker Antonio da Tempo, und schrieb, wie Patroni (p. 79) darthut, 1438 oder 1439. Die Wendung an einen Alberto della Scala in der Vorrede, die Grion den Hauptanlaß zu seinem Verdachte gab, ist mit Wahrscheinlichkeit als die Interpolation eines Abschreibers aufzufassen, der diesen jüngeren Antonio da Tempo mit seinem Vorfahren verwechselte. (Fortsetzung folgt).

A. Medin, *Ballata in Morte di Andrea d'Ungheria*. Das Gedicht, mitgeteilt aus einer riccard. Hs., ist 1347 entstanden und ohne Zweifel von einem Toskaner. In der Aufzählung der bis jetzt bekannten politischen Gedichte in Balladenform ist dasjenige Pucci's auf den Herzog von Athen vergessen.

T. Casini, *Notizie e Documenti per la storia della poesia italiana nei secoli XIII e XIV. I: Tre nuovi rimatori del trecento*. Casini veröffentlicht 2 Sonette von Paolo di Bernardo auf die Tugend, 2 Sonette des älteren Pier Paolo Vergerio aus dem Jahre 1398 (eine Klage über den Verfall Roms und eine Lobeserhebung des Grafen Roberto von Poppi) und endlich eine *Canzone* gegen die Frauen und die Ehe von Giorgio Anselmi aus Parma,

aus dem Jahre 1400, alles klägliche Poësen, eingeschlossen in lateinische Briefe der Verfasser, in einer *raccolta di lettere e d'altri documenti dell'umanesimo trecentista*, über welche Näheres die Fortsetzung bringen soll. Von den drei Dichtern giebt Casini biographische Nachrichten, ohne zu beachten, dafs für den ersten, Paolo di Bernardo aus Treviso, dieses schon eingehender und besser G. Voigt gethan hatte in den Abhandl. der histor. Cl. der Bayer. Akad. der W. vol. XVI, 3. Abth. p. 66 ff., wo auch schon unter anderen Briefen Paolo's derjenige an Petrarca von 1368 gedruckt ist, den Casini (p. 96) als unediert übersetzt; s. auch Scheffer-Boichorst, Lit. Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1883, Col. 434.

E. Teza, *Lo Zodiacus Vitae di Pier Angelo Manzolli*, interessante Bemerkungen über das in den 30er Jahren des 16. Jahrh. zuerst gedruckte lateinische Poëm *Zodiacus Vitae* von Marcellus Palingenius Stellatus, d. i. wahrscheinlich Pier Angelo Manzolli aus dem Flecken La Stellata im Ferraresischen, über den Autor, dessen Gebeine als die eines Häretikers 1549 ausgegraben und verbrannt wurden, über die Übersetzungen des Gedichtes, u. s. w. Teza selbst giebt als Probe die sehr gewandte italienische Übersetzung einer kurzen Stelle.

MISCELLANEA: G. Mazzoni, *Noterelle Petrarcesche*: I, bringt aus den *Rime* und von anderen Orten noch einiges bei zum Beweise dafür, dafs Laura verheiratet und die Gattin eines De Sade war. Manches scheint mir hier etwas zu subtil und daher, wo es bessere Argumente giebt, der Sache eher schädlich. Zu bemerken ist, dafs Boccaccio Petrarca's Geliebte nicht blofs in dem von M. angeführten Sonette *Lauretta* nannte, sondern auch in lateinischer Prosa, nämlich in der von Rossetti publizierten kleinen Biographie seines Meisters. Die Notizen über Petrarca von einem Luigi Peruzzi, wenn nicht strikt als Fälschung erwiesen, sind doch ziemlich verdächtig; sie erschienen zuerst bei Bruce-Whyte; von ihm nahm sie Gherardini, und von diesem wieder Zambrini. Das Ms. soll sich in den Archiven der Familie Peruzzi in Florenz befinden; ist das wahr? Und dieser Peruzzi redet von den Dingen stets als längst vergangenen, wie wenn er sagt, das Geschlecht der Salsi zähle noch zu den bedeutendsten der Stadt; vielleicht schrieb er im 16. Jahrh., wo die Tradition eben lebendig war, dafs Laura eine De Sade gewesen. — II, vermutet, dafs der Abschreiber Johannes eines Teiles des Canzoniere im Ms. Vat. 3195, auf welchen die Fragmente in 3196 deuten, nicht, wie Pakscher meinte, der Sohn Petrarca's, sondern der junge Ravennate war, den Petrarca eine Zeit lang bei sich hatte, und dessen Schrift er rühmt. Dafs derselbe Giovanni hiefs, wissen wir nicht. Wenn Mazzoni, ebenso wie Voigt, ihn wieder mit dem bekannten Grammatiker Giovanni da Ravenna identifiziert, so halte ich das für unglücklich, nach Fracassetti's Demonstration; Salutati's Zeugnis spricht ja gerade dagegen; Giovanni da Ravenna war 3 Lustren bei Petrarca, jener andere 3 Jahre. Warum konnte Petrarca nicht zwei Ravennaten in seinem Hause gehabt haben? Aber Mazzoni bestreitet auch mit Unrecht Pakschers ganz korrekte Angabe, dafs die Abschrift schon 1356 begonnen war; dieses Datum stammt ja aus Petrarca's Fragmenten selbst. Und damit fällt die Hypothese, dafs der Abschreiber der junge Ravennate gewesen; denn er kam erst 1364 in Petrarca's Haus, wie Mazzoni richtig sagt. — III, wendet sich gegen Appels Zweifel an der Echtheit der Fragmente auf Grund der falschen

Wochentagsbezeichnungen (übrigens nahm Appel selbst garnicht vollständige Fälschung an, sondern bezweifelte nur die Autographie), und bespricht die bekannte Schwierigkeit, daß Petrarca sich am 6. April 1327 und doch am Charfreitag verliebt haben will, während derselbe in jenem Jahre auf den 10. fiel. Mazzoni meint, der Eindruck der feierlichen Trauer des Festes habe doch ein lebendiger in der Erinnerung des Dichters sein müssen, und er habe nur, lange nachher zurückrechnend, sich im Monatstage geirrt und, einmal auf das falsche Datum verfallen, dasselbe stets festgehalten. — E. Manara, *Pape Satan, Pape Satan Aleppo*, erklärt diesen viel gequälten Ausruf des Dante'schen Pluto durch hebräische resp. caldäische Worte, welche bedeuten sollen *Porta Inferi, Porta Inferi praevaluit*, als Gegensatz zu Christi Ausspruch: *Portae Inferi non praevalerunt adversus eam*. — U. Marchesini, *Del Ciel Messo*, entscheidet sich mit Recht für die alte Ansicht, daß diese Persönlichkeit des 9. Gesanges von Dante's Hölle ein Engel sei, erinnert daran, daß *messo* eben die etymologische Bedeutung des *angelus* giebt, und führt zwei andere Stellen der Comödie an, wo die Engel als Boten bezeichnet sind. — A. Bacchi della Lega, *Barzellette di Cesare Nappi*, drei Gedichte aus dem Jahre 1498, das erste ein Lied an den Liebesgott, in der bei den Dichtern des neapolitanischen Kreises beliebten Form der Ballade mit angehängtem Strambotto, das 2. eine religiöse Parodierung desselben, am Charfreitag gesungen, das 3. eine Barzelletta ohne jenen Anhang des Strambotto, Klage um das Scheiden des Carnevals. — E. Teza, *Versi di quattordici sillabe* bestreitet, daß in einem Sonette des im Jahre 1600 erschienenen *Lauro* von Bernardino Baldi (*Oltraggio — Face lo verno ad ignobil foglia, E spoglia — De la ricchezza, che gli diè lo Maggio*) 14silbige Verse verwandt sind, da sich hier vielmehr in eigentümlicher Weise ein Sonett von 3silbigen Versen mit einem von 11silbigen verschlingt. Er giebt neben diesem Gedicht noch eine andere Probe von Baldi's gelehrter Nachahmung der Sprachform in der Lyrik des 13. Jahrh., wie dergleichen damals sehr ungewöhnlich war, und führt endlich aus dem seltenen Buche Beispiele der merkwürdigen, durch orthodoxe Ängstlichkeit erzwungenen Auslassungen von Bezeichnungen solcher Begriffe an, von denen doch der Verfasser redet, ohne sie zu nennen, wie *sorte, fato, destino, fortuna*.

Fasc. 5—6. Settembre — Dicembre 1888.

M. Cornacchia, *Di un ignoto poema d'imitazione Dantesca*. Das Gedicht in Terzinen, ohne Autornamen, wie es scheint von einem Rechtsgelehrten aus Arezzo, verfaßt Ende 1396 oder Anfang 1397, ist erhalten in einer Hs. der Universitätsbibl. von Bologna und einer der Magliab. in Florenz, und zerfällt in drei Teile; der erste handelt von den Lastern, die übrigen von den Tugenden. Die Seele giebt dem Leibe, der seine Sündigkeit gestanden hat, endlose Belehrungen über die einzelnen Laster. Cornacchia analysiert den ersten Teil, unter Mitteilung langer Stellen, verweilt besonders bei den politischen Äußerungen des Dichters, dem gelegentlich des Geizes das Beispiel Kaiser Karls IV. in den Sinn kommt und das damals so verbreitete Verlangen nach einer nationalen Monarchie eingiebt. F. Pellegrini, der, nachdem der jugendliche Verfasser des Artikels inzwischen gestorben ist, die Fortsetzung geben wird, bemerkt am Schlusse, daß der doktrinale Teil des Ge-

dichtet fast ganz aus Guillaume Perraults *Summa de Virtutibus et Vitiis* geschöpft ist.

G. Patroni, *Antonio da Tempo commentatore del Petrarca*, Schlufs, zerstört noch andere Hirngespinnste Grions; der Kommentar sei sicher keine Fälschung, und Antonio da Tempo als Name des Autors wenigstens sehr wahrscheinlich.

G. Mazzoni, *Il Corbaccino di Ser Lodovico Bartoli*, Bearbeitung von Boccaccio's Corbaccio in Octaven von einem florentinischen Notar, der zu Anfang und zu Ende stark kürzt, für den Hauptgegenstand, die Schilderung der Weibertücken dem Original ziemlich genau folgt, an manchen Stellen weiter ausmalt und bisweilen auch mißversteht. Dieses Gedicht, welches Mazzoni hier publiziert, ist von Manni, *Istoria del Dec.* p. 640 erwähnt; er sagt, dafs es 1414 verfaßt sei, und dafs Ser Bartoli auch das *Ninfale d'Ameto* in Reime brachte.

V. Lazzarini, *Il Lamento della Sposa Padovana*. Das Gedicht, welches der erste Herausgeber Brunacci mit dem nicht recht passenden Titel versehen hat, findet sich in einem notariellen Dokumente von 1277 abgeschrieben, welches verloren schien, und welches Lazzarini in dem Archive der Grafen Papafava dei Carraresi in Padua wiederfand. Danach ist das Denkmal neu abgedruckt. Die Vergleichung des Originals gestattete eine kleine Verbesserung des Datums (23. Januar, nicht Dezember, wie Brunacci sagte) und verschiedene Änderungen in dem Ausdruck und der Wortform, die allerdings zur Aufklärung des Sinnes nicht beitragen. Vorauf geht ein Facsimile, welches teilweise sehr schwer leserlich ist, so dafs man damit den Abdruck nicht ganz kontrollieren kann, die Bibliographie der früheren Drucke und kurze litterarische Bemerkung. Lazzarini vermutet, dafs wir es mit dem Fragmente eines didaktischen Gedichtes zu thun haben, wo das Vorhandene als Beispiel treuer Gattenliebe angeführt und dann daraus die Moral gezogen war. — v. 25 *E i me sospiri ven en canto lese ich venen canto.*

T. Casini, *Notizie e documenti per la storia della poesia italiana nei secoli XIII e XIV*, etc. Fortsetzung. Der 1. Anhang beschreibt die vaticanische Hs. 5223, der die im früheren Artikel publizierten Stücke entlehnt waren, eine wohl zu Anfang des 15. Jahrh. angelegte Sammlung von Briefen, Reden, Versen damals noch lebender oder nicht lange verstorbener Humanisten. Es folgen zwei Briefe von Ser Guccio aus Florenz, einer von Coluccio Salutati und zwei von Donato Albanzani, dessen Geburtsjahr (gegen 1325) berichtigt wird. Im 2. Anhang giebt Casini die Regesten der in der Hs. enthaltenen Briefe von Paolo di Bernardo, wobei er nachträglich von der früher übersehenen Publikation Voigts Notiz nimmt, und zieht aus den Briefen einige biographische Nachrichten. S. 348 bemerkt C., dafs Paolo nicht, wie Voigt meinte, aus Treviso sein konnte, weil er an Francesco da Lanzenigo schreibend seine Vaterstadt von der des letzteren unterscheidet. In der That liegt ja Lanzenigo dicht bei Treviso, und Francesco mufs also wohl als Trevisaner betrachtet werden; aber wie soll man dann die Stelle bei Voigt p. 85 verstehen, wo doch Paolo Treviso sein *natale solum* zu nennen scheint? Die beiden Briefe Paolos an Petrarca publiziert C. vollständig (p. 348f.); der zweite längere stand schon bei Voigt gedruckt. Anhang III giebt, korrekter als bisher geschehen war, P. P. Vergerio's sapphische Ode auf die Rückkehr der

Söhne Francesco's II. von Carrara aus der Gefangenschaft nach Padua (1402), mit einem historischen Commentar. Im Anhang IV ein Brief von Giorgio Anselmi an den Arzt Wilhelm von Mercatenuovo, zum Lobe der tugendhaften Frauen, als Palinodie zu einem früheren Schreiben gegen das Geschlecht.

E. Lovarini, *Le Canzoni Popolari in Ruzzante*, etc. Zusätze zu der im vorigen Hefte erschienenen Arbeit; hier auch allgemeine Betrachtungen über die alte paduanische Volkspoësie.

U. Marchesini, *Documenti inediti su Albertino Mussato*, publiziert vollständig das schon oft besprochene Dokument der am 22. April 1309 von Albertino Mussato als *esecutore degli ordinamenti della giustizia* in Florenz gegen eine Anzahl Soldaten von San Donato in Poggio ausgesprochenen Verurteilung. Hier ist der Dichter *Albertinus Muxatus de Muxis* genannt, worauf sich Marchesini stützt, um von neuem, gegen Novati, die Erzählung Giovanni's da Nono von Albertino's illegitimer Geburt zu verteidigen. Danach war er der Sohn Viviano's del Musso und der Gattin Giovanni Cavalerio's, der dann als sein Vater galt. Aber außerhalb Padua's mochte er wagen, seine wahre Abkunft anzugeben. Der Name Mussato ist dann, wie M. bemerkt, ein Diminutiv (Suff. *-atto*, venet. *-ato*), zuerst als Beiname von den Leuten gebraucht, später Familienname geworden, wie das oft geschah (Lovato, Orsato, etc.). Von dem Dichter hätten ihn die Brüder erst nachher angenommen, welche die legitimen Söhne des Cavalerio waren. *Musso* bedeutet venet. „Esel“, und so erklärt es sich, dafs sich der Dichter selbst, auch im Ernste, *Asellus* nannte, nicht weil er den Esel im Wappen führte, das er wohl umgekehrt nach dem Namen annahm. — Weiter giebt M. Nachricht von einem anderen noch unbekanntem Dokumente, in welchem Mussato am 4. Juni 1309 als *Esecutore* auftritt.

MISCELLANEA. T. Casini, *Sonetti del Sec. XIII*, 6 Sonette, welche zu Anfang des 14. Jahrh. in eine vatican. Hs. der *Digesten* eingetragen sind, die ersten beiden, von Fabrizio de' Lambertazzi und Guido Guinicelli, wohl bekannt (hier in stark lombardischer Färbung), die andern, wie es scheint, noch ungedruckt. — A. Mussafia, *Proposta di correzioni al Detto d'Amore*, Verbesserungen zu dem von Morpurgo in *Propugn. N. S. I.*, Heft I, publizierten Gedichte. — E. Teza, *Osservazioni di un lettore*. I. *Di una poesia latina dell'Ariosto*, zeigt, dafs das Epitaph auf Pescara, welches schon Carducci verdächtig war, eher von Andrea Marone ist, und bemerkt, dafs das Sonett *Benchè simili sieno* nach Ruscelli vielmehr von Bernardo Accolti herührt (was übrigens auch Polidori I 472, sagte). II. *A proposito dell'Alamanni*. Die Überschwemmung des Tiber, von der ein Gedicht Alamanni's an Franz I. handelt, fand d. 7. Oct. 1530 statt, wofür T. ein Zeugnis Sanga's beibringt. Er giebt ferner interessante Varianten des Textes, und macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dafs die Worte *L'Aquila grifagna Che per più divorar due becchi porta*, welche, nach einer oft wiederholten Anekdote Ruscelli's, Karl V. Alamanni vorgehalten haben soll, sich in dieser Form in dessen Werken nicht finden; wohl aber steht in der *Ecloga Admeto Secondo* das gleichbedeutende *l'uccel di Giove Che per più divorar due becchi porta*. — M. Menghini, *La Villa Aldobrandini, canzone inedita di Giambatt. Marino*, abgedr. aus einer Hs. Barberini, entstanden 1604. v. 76, l. *di fin'or?*